



Oper | Zu einer Aufführung im La Poste Musiktheater Visp

Komik, Erotik, Kritik



La Poste-Bühne. Das Bühnen-Ensemble Biel-Solothurn, seine Solisten, der Chor und sein Orchester boten den Opernfreunden einen erlebnisreichen Abend – der ein grösseres Publikum verdient hätte. FOTO WB

VISP | Am vergangenen Samstag fand auf der La Poste-Bühne unter der Leitung von Marco Zambelli die vom Theater Biel-Solothurn erarbeitete Aufführung von Gioacchino Rossinis Oper «Le Comte Ory» statt.

Die in Französisch gehaltene Rossini-Oper erzählt zwei Streiche des mittelalterlichen französischen Grafen und Frauenhelden Ory, der versuchte, die in einem Schloss einsam wohnende Gräfin Adèle zu verführen. Ory spielte sich einmal als von allen Frauen bewunderter und «heilender Eremit» auf, der auch der nach Liebe dürstenden Gräfin eben Liebe als Heilmittel empfahl. Vielsagend heisst es an einem Ort, dass «er mehr konnte» als Empfehlungen... Mit seinen als Nonnen verkleideten Kumpanen näherte er

sich in einer zweiten Aktion als Schwester Colette dann der Gräfin, die auf die Rückkehr ihres Mannes aus den Kreuzzügen wartete. Es ist spannend, den Bemühungen Orys, die teils durch seinen ebenfalls in die Gräfin verliebten Pagen Isolier behindert werden, zu folgen. Die Geschichte entbehrt nicht der Erotik und über weite Strecken nicht der Komik.

Das Schauspiel

Pierre-Emmanuel Rousseau hat in diesem Werk nicht nur Regie geführt, sondern auch die Bühnenbilder und die Kostüme der Priester, der Nonnen und Frauen entworfen, natürlich Adèle in ein verführerisches Kleid gestürzt. Bühnenbild, Kostüme und Requisiten wirkten sehr homogen. Aus dem ersten Bühnenbild konnte für den zweiten Akt mit wenig Aufwand ein Inté-

rieur des gräflichen Schlosses hergestellt werden. Beeindruckend an diesem Abend war aber nicht nur der äussere Rahmen mit seiner deutschen Übertitelung sondern auch die schauspielerische Leistung des gesamten Ensembles in der Darstellung des erwähnten roten Fadens. Ihm wurden sie alle gerecht durch einsatzfreudige Bewegung, Grotteske, sprachliche Deutlichkeit und spannungsgeladenen Ausdruck. Es sei hier etwa an die Trinkszene der «Nonnen» erinnert, die es an nicht-französischer Grobschlächtigkeit nicht fehlen lässt. Ebenso komplex war die «Szene» am Schluss der Oper, in der sich Adèle, Isolier und «Schwester Colette» alias Ory im Bett wälzen, Adèle herausfällt und es gilt, den Ablauf der erotischen Handlung darzustellen, Spannung zu halten ohne in Banalität zu versin-



Walliser Bote
3900 Brig
027/ 922 99 88
www.walliserbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'213
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 7
Fläche: 37'912 mm²

ken. Schauspielerisch sehr gut herausgearbeitet waren auch die psychologisch schwierigen, eindeutig erotisch-komischen Zwiegespräche von Adèle und Ory, grotesk etwa auch das Auftreten des Ory-Genossen Raimbaud und der in ihrem grossen Haaraufbau diskret wirkenden Hofdame Ragonde...

Die Musik

Bei aller Erotik und Komik ist aber die Musik das wesentliche Element dieser Oper. Rossini hat in dieses vorletzte Werk vor dem Abschluss mit «Wilhelm Tell» seinen ganzen künstlerischen Reichtum ausgebreitet. Dirigent Marco Zambelli entfaltete diesen mit dem in allen Registern sehr gut besetzten Sinfonieorchester Biel – Solothurn einfüh-

sam, präzise und mit Vision. Rossini komponierte darin in seinem Belcanto-Stil mit teilweise schnellen Rhythmen und lyrischen Gesanglinien wunderbare Duette und Trios und witzige, intensive, einer komischen Oper angemessene Soli, dann vor allem auch viele und mächtige Chöre. Sie wurden in dieser Aufführung von Valentin Vassilev vorzüglich einstudiert und wirkten glanzvoll. Wenn man diese Musik hörte, bedauerte man aufrichtig, dass sich Rossini mit 37 Jahren von der Musik verabschiedete und dann noch 40 Jahre seines Lebens der Kochkunst widmete. Auf der La Poste-Bühne erreichten die Vokalsolisten des Ensembles Biel-Solothurn insgesamt, natürlich mit Unterschieden, ein eindrückli-

ches, hohes Niveau. Wir hörten so eine wundersame, auch koloratur-sichere Adèle (Perrine Madoeuf), einen starken hellen Tenor Ory (Enrico Iviglia), einen überaus kräftigen Bass Raimbaud (Michele Govi) und eine überzeugende Hosenrolle Isolier (Marion Grange). Sie alle trugen dazu bei, dass diese Oper mit ihrem betont antiklerikalen, schonungslos kritischen Gehalt zu einem unvergesslichen Erlebnis werden konnte. Die Zusammenarbeit zwischen dem La Poste- Musiktheater und dem Theater Biel-Solothurn hat sich einmal mehr bewährt. Wer nicht anwesend war, verpasste viel: Die weniger bekannte Rossini-Oper «Der Graf Ory» verdient mehr Beachtung. | ag.